

Dorfgemeinschaft hat die Landersdorfer Kirche vorbildlich saniert – Bezirksstagspräsident kommt zu Besuch

Von Viola De Geare

Landersdorf – Manche Dinge ändern sich auch in 200 Jahren nicht. In nur einem Jahr ist die Kirche in Landersdorf damals, 1796, von der Dorfgemeinschaft gebaut worden und in nur einem Jahr ist sie mit über 760 Stunden Eigenleistung vom Dorf auch saniert worden. Übrigens mit Auszeichnung. Am Baudenkmal hängt seit geraumer Weile die Denkmalkette der Regierung von Mittelfranken. Doch das Kirchlein hat auch eine ganz besondere Geschichte.

Gebaut werden konnte es nur, weil Eva Hussendörferin, so ist es urkundlich verbrieft, dem Dorf nach ihrem Tod ein schönes Stimmchen Goldgulden hinterlassen hatte – aber mit der Auflage, einen Turm mit Glocke zu bauen, der die Gebetsstunden schlägt. Die fromme Frau hatte in ihrem Leben ein schweres Schicksal zu tragen, alle drei Kinder und auch ihr Mann waren gestorben. Damit andere es künftig leichter haben, das Stundengebet zu sprechen, stiftete sie ihr Vermögen zu diesem Zweck.

Doch die Landersdorfer ließen es nicht dabei bewenden – statt einem Kirchturm bauten sie gleich ein Bet- und Schulhaus mit aufgesetztem Türmchen. Eine Tafel erinnert in der Kirche auch heute noch an die edle Spenderin.

Der jetzige große Kirchturm wurde erst 1846 angebaut, fügt sich aber gut zu dem kleinen Kirchlein. Schmuck steht es nun wieder in Gelb da. „Eigentlich genau wie vorher“, erzählt Anni Dörner. Ihr Mann Hans war damals noch im Kirchenvorstand und hat die Renovierung für die Dorfgemeinschaft geleitet. Auch sie selbst fühlt sich als langjährige Hilfsmesnerin dem Gotteshaus sehr verbunden. „Ich fühle mich einfach wohl hier herein“, sagt sie und schaut sich in dem kleinen Kirchlein mit nur sechs Bankreihen um. Nach der Renovierung nun sicher umso mehr, denn die letzte datiere immerhin auf 1979. Nach gut 45 Jahren war es dann doch einmal wieder Zeit.

Wasserschaden an Mauer und am Dach

„Wir hatten im linken Bereich einen Wasserschaden“, berichtet Anni Dörner. Daher musste das Fundament ringsum aufgedigelt und drainiert werden. Dann musste natürlich auch der Fassadenputz am Sockel erneuert werden und ein neuer Außenanstrich war ebenfalls fällig. Bei genauerer Begutachtung wurde auch am Dach ein Wasserschaden festgestellt. „Die Ziegel sind über die Jahre porös geworden und es hat herein getropft. Da wir es schon ein Gerüst stehen hatten, haben wir dann gleich das ganze Dach abgedeckt, die Latten neu gemacht und alles wieder eingedeckt“, erzählt Dörner und lobt dabei besonders den Fleiß der Landersdorfer. Und das, obwohl die hauptamtlichen Handwerker, alles konnte man dann doch nicht alleine machen, manchmal recht kurzfristig ihr Kommen ankündigten. Trotz Erntezeit oder Stress in der Arbeit – das Dorf packte an. „Wie die Leute damals waren, so sind sie heute auch. Sonst hätten wir das nicht in dieser kurzen Zeit geschafft“, sagt Anni Dörner.

Größere Unterfangen waren der Ab- und wieder Aufbau des Kriegerdenkmals vor der Kirchenwand. „Dahinter war noch nicht einmal verputzt“, erzählt Anni Dörner. Auch die alten Fenster wurden komplett überholt, aufgearbeitet und neu verfugt. Außerdem wurde in der Kirche der Holzwurm entfernt. In der Tafel für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs, in der Orgel und in den Bänken nagte der Schädling munter vor sich hin. „Da mussten wir eine



Der Innenraum der Landersdorfer Kirche wurde nach 45 Jahren runterneuert, Wände, Bänke und Boden neu gestrichen.

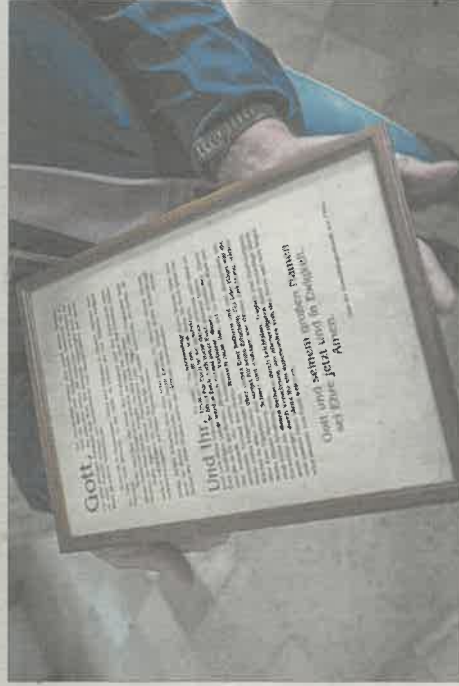
Gasbehandlung machen lassen“, berichtet Dörner. Diese war von Erfolg gekrönt und so konnten die Landersdorfer ihrem Kirchlein neben einer neuen Fassade auch eine ziemlich passable Innenrenovierung bescheren.

Der Innenanstrich ist frisch, ein abgetöntes Weiß schmückt die Wände, während die Fensteröffnungen reinweiß gefasst sind, wie die breiten Laibungen selbst. Auch die Bänke sind neu gestrichen in einem dunklen Rot, das bestens zum lindgrün marmorierten Ton des Altars und der Orgel passt. Diese an sich ist schon ein Schmuckstück. Schon ab 1816 hatte man in Landersdorf eine Orgel. „Die erste hat der Pfarrer selbst gebaut“, berichtet Anni Dörner. Doch diese hielt nicht lange, der Pfarrer schien in dieser Hinsicht kein ausgemachter Spezialist gewesen zu sein.

1858 wurde eine professionelle Orgel der Gebrüder Bittner eingebaut. Bei Gottesdiensten erklingt die Landersdorfer Orgel nur drei Mal im Jahr. Eigentlich war eine Bedingung beim Kirchenbau, dass fünfmal im Jahr dort Kirche zu halten sei, wozu sich der Thalmässinger Pfarrer damals auch verpflichtet. „Jetzt sind es noch drei Mal. Die Pfarrer kommen ja auch so kaum rum“, sagt Anni Dörner. Doch auch Hochzeiten und Taufen werden noch ab und an hier gefeiert.

Ein besonderer Festgottesdienst war für das Dorf dann der erste Gottesdienst in der frisch renovierten Kirche. Denn nachdem die Landersdorfer so fleißig geschaukelt, verputzt, gedeckt und gemalt hatten, konnten sie schon nach rund einem Jahr pünktlich zur Kirchweih am ersten Juli-Wochenende 2023 ihr Kirchlein wieder einweihen.

Geweiht ist es übrigens dem heiligen Jakobus und besitzt daher auch einen Pilger-Stempel. Die Kirchweih liegt aber



Auch außen erhielt die Kirche einen neuen Anstrich. Besonders wichtig ist bei der Kirchweih die Verlesung eines Auszugs aus der Gründungsurkunde, der auch in der Kirche hängt.

nicht mehr auf dem Jakobstag, der meist Ende Juli fällt. Da die Kirchweih immer in die Erntezeit fiel, verschob man sie drei Wochen nach vorne.

Verlesung der Urkunde ist dem Dorf ein liebes Ritual

Ein Höhepunkt des Gottesdiensts ist dabei stets die Verlesung eines Auszugs aus der Gründungsurkunde, die neben dem Altar an der Wand hängt. Das übernimmt stets ein junges, lediges Mädchen aus dem Dorf. Anni Dörner nimmt sie von der Wand und liest vor:



Alles Inventar der Landersdorfer Kirche hat das Dorf selbst finanziert – wie zum Beispiel das Kreuz, dessen Stifter auf der Rückseite verewigt ist. Eine bleibende Erinnerung hat auch Anni Dörner mit einem Album zur Renovierung geschaffen. Fotos: Viola De Geare

